Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 12

Artikel: Die "Schweizer Illustrierte" und ihr "festes Weltbild"
Autor: Omikron
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meinte, ohne breite aktive Beteiligung an der Lösung der tragischen Weltprobleme, die jeden Christen schamrot machen müssten, des Hungers, des Krieges, der Freiheit könne die Kirche ihre vitale historische Kraft verlieren. Wenn dabei alte kirchliche Einrichtungen erschüttert würden, könne das nur kurzsichtige Vertreter des Alten beunruhigen. Der französische Professor Chenu nahm sich seinerseits das Verhältnis von Kirchenvolk und Hierarchie vor. Die alte Auffassung von den Hirten, die unselbständige «Schäflein» zu führen hätten, müsse durch das ursprüngliche Bild einer kritisch zusammenwirkenden «Gemeinschaft des Gottesvolkes» überwunden werden. Die breite Masse habe nicht nur zu gehorchen, sie müsse mit der kirchlichen Hierarchie aktiv werden. Der «Herden-Infantilismus» müsse demzufolge endgültig als vergangen angesehen werden. Professor Medina (Chile) erklärte, auch im Kirchenrecht könne es keine unabänderlichen Normen geben. Das «längst problematisch gewordene Kanonische Recht» müsse so rasch wie möglich der modernen Welt angepasst werden. Am schärfsten äusserte sich Professor Laurentin (Frankreich), der das Konzil kritisierte, weil es den «geistigen Charakter» der Kirche zu betonen versäumt habe. Die Nachfolger Petri und der Apostel könne man heute nicht als «Chefs» ansehen, sondern nur als «Stützen der Kirche». Es müsse mit verdeckenden «Heucheleien» Schluss gemacht werden, d. h. mit fragwürdigen Glaubenssymbolen, so zum Beispiel in der Marienlehre, in der Lehre von den Engeln und mit den Höllenvisionen. «Das Zeitalter des Köhlerglaubens geht seinem Ende entgegen, die Stimme der Wahrheit muss jetzt durchdringen.»

Das haben also nicht engagierte Freidenker gesagt, sondern angesehene katholische Theologen, Franzosen, Italiener, Chilenen, Holländer, allerdings keine Schweizer, die auch hier wie in manchen anderen kulturellen Aktivitäten hintennach hinken. Es sind bezeichnende, schöne Worte, aber doch wohl leere Worte. Die Herren Theologen haben selbst beklagt, dass die massgebenden kirchlichen Autoritäten immer noch in einer abgeschlossenen Welt leben, furchtsam und ängstlich seien, ihr Sicherheitskomplex sei stärker als ihr Reformwille. Und sie werden 1967 an der Bischofssynode den Ton angeben und nicht die Theologen. Und wie diese voraussagten, werden sich auch die katholischen Kirchen allmählich leeren, die Kirche wird ihre historische Kraft verlieren. Vor allem solange und wo sie an den Staat gebunden bleibt. Denn das bedeutet heute vielfach das Bündnis mit denen, die vom Hunger der anderen leben, vom Krieg und von der Unterdrückung der Freiheit. Mit ihnen zusammen lässt sich die «christliche Nächstenliebe» im Kampf gegen die Menschheitsgeisseln gewiss nicht realisieren. Trotzdem, die Spannungen innerhalb der katholischen Kirche, die diese Theologentagung deutlich machte, erscheinen uns höchst bemerkenswert. Vor 20 Jahren waren solche Worte und Urteile noch nicht zu hören, und deswegen wollen wir die Entwicklung, die in Gang gekommen ist, auch weiterhin mit Interesse verfolgen. *Walter Gyssling*

Die «Schweizer Illustrierte» und ihr «festes Weltbild»

Wir freuen uns aufrichtig, dass nun auch eine so angesehene Zeitschrift wie die «Schweizer Illustrierte» (= «SI») sich an religiöse Fragen heranwagt. Sie tut das natürlich mit äusserster Vorsicht und hütet sich, die Leser dieser oder jener Richtung vor den Kopf zu stossen. In unserer Aprilnummer 1966 haben wir uns bereits mit der SI auseinandergesetzt; mit Dank und Freude haben wir den Mut anerkannt, mit dem sie sich für die Wahrheit einer streng wissenschaftlichen Entwicklungslehre einsetzt, und bedauerten tief, dass sie bald darauf diesen prächtigen Mut wieder verloren und dem Jesuiten Boros das Wort gegeben hat zu einer stark eingeschränkten, zu einer spezifisch katholischen Entwicklungslehre. Um ähnliche Dinge geht es uns auch heute:

In ihrer Nummer 17/1966 legt ihr Mitarbeiter Ami überzeugend dar, dass das «feste» christliche Weltbild heute Stück um Stück preisgegeben, abgetragen und durch die besser fundierten Positionen eines wissenschaftlich erarbeiteten Weltbildes ersetzt wird. «Unser Weltbild befindet sich in Auflösung», schreibt er. Wer nun aber, aus einer gewissen Tatsachenkonsequenz heraus, folgert, dass nun mit dem christlichen Weltbild auch der Christenglaube selbst durch Auflösung gefährdet werde, der wird sofort und ängstlich beflissen eines anderen belehrt: «Dagegen bin ich überzeugt, dass der christliche Glaube wegen der Forschungen und Erkenntnisse des Menschen niemals untergehen kann. Er wird alles Neue in sich aufnehmen müssen. Aber er hat seine Ziele durch den Mund seines Gründers so weit gesteckt, dass alles, was der Mensch jemals entdecken kann, darin Platz findet.»

Da haben wir sie also wieder, diese geschäftlich berechnende Tendenz, beiden Teilen nach Möglichkeit entgegenzukommen, um ja keine Abonnenten zu verlieren. Man gibt die Ueberwindung des christlichen durch das wissenschaftliche Weltbild zu, unter allen Umständen aber, trotz allem und allem, muss der Weiterbestand des Christenglaubens gerettet werden. Dem Leser soll ein Weg gezeigt werden, wie er sich um die Entscheidung in diesen grundlegenden Fragen herumdrücken kann.

Im schärfsten Gegensatz zu dieser gut merkantilen Einstellung vertreten wir die Ueberzeugung, dass dieser Entscheidung hier nicht mehr ausgewichen werden kann und auch nicht mehr ausgewichen werden soll. Unmöglich kann der Christenglaube fortwährend neue, zu sich selbst gegensätzliche Elemente und Tatsachen der Forschung und der Philosophie in sich aufnehmen, in seinem Innern sich auswirken lassen und ad infinitum mit sich weiterschleppen — und dabei doch noch völlig unverändert, völlig unbeeinflusst die Glaubenskraft einer gut christlichen Grundüberzeugung bewahren. Schliesslich geht es der Christenlehre doch genau so wie der Raupe, in welche die Schlupfwespe ihre Eier hineingelegt hat; wir wissen, aus diesen Eiern kommen Larven, welche die Raupe von innen her aushöhlen und auffressen; der Ausgang dieses erbarmungslosen Kampfes ist immer und unausweichlich der Tod des Wirtstieres. Da also scheiden sich die Geister. Für uns ist der Christenglaube eine Religion wie andere Religionen auch und ist denselben historischen Abläufen, wie wir sie aus der Religionsgeschichte kennen, unterworfen, den grossen allumfassenden Gesetzen des Werdens, des Blühens, der Kulmination, des Ermüdens und des Absterbens. Religionen sterben, wie andere Schöpfungen des Menschengeistes auch. Das ist unser Standort, von dem aus wir heute zur «SI» sprechen. Dem gut gläubigen Christen ist natürlich seine Christenlehre eben nicht Religion wie andere Religionen auch. Ist doch diese Christenlehre, wie er meint, die direkte Offenbarung des himmlischen Gottes in Bibel und Jesus; damit hebt sie sich, wie der Christgläubige meint, über alle anderen Religionen weit hinaus; sie ist gebunden an Gott und seine Offenbarung, niemals aber an irgendwelche Befunde der Religionswissenschaft.

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto 80 - 48853.

Dieser gut christgläubigen Offenbarungsreligion will also die «SI» so weit möglich entgegenkommen. Und die «SI» ist denn auch im Recht mit ihrer Feststellung, dass der Christenglaube nicht nur fremde, sondern auch ihm gegensätzliche Elemente in sich aufnimmt und mit sich durch die Jahrhunderte der Geschichte schleppt. Die «SI» ist aber bestimmt im Unrecht mit ihrer Behauptung, dass alle diese fremden und gegensätzlichen Elemente dem Grundgehalt des Christenglaubens nichts anzutun vermögen, dass also der Christenglaube unversehrt, wohl bis in alle Ewigkeit hinein, sich erhalten werde. Die ganze zweitausendjährige Geschichte des Christenglaubens ist eine einzige und überzeugende Widerlegung dieser Behauptung der «SI». In seiner langen Geschichte reiht sich Anpassung an Anpassung, Rückzug an Rückzug, Umbau an Umbau bis in die heutige Phase des Christenglaubens hinein. Diese heutige Phase hat mit dem ursprünglich biblischen Urchristentum fast nichts mehr gemeinsam als den Namen. Schon längst sind im stillen die ontologischen Grundlagen des Christenglaubens, Himmel und Hölle, Engel und Teufel, preisgegeben. Schon längst hat man sich hier, nach aussen hin wenigstens, auf einen vergeistigt-verblasenen Gottesglauben und auf eine sublime Ethik zurückgezogen. Aber heute vermögen auch diese beiden verbliebenen Fundamente nicht mehr zu tragen, auch sie sind vom Zweifel schon stark angenagt und unterwühlt. Und Tag für Tag geht die innere und äussere Anpassung an die irdische Realität und an das Wissen um diese Realität, die Anpassung also an die wissenschaftlichen Einsichten, weiter. Dieser Prozess ist nicht mehr aufzuhalten.

Mit der «SI» zusammen an einer dauernden Bewahrung und an ewiger Fortdauer des Christenglaubens festzuhalten ist heute völlig unmöglich geworden. Eher sehen wir in den heute etwas müde gewordenen Abwehrreaktionen des Christenglaubens gegen seine Widersacher aus dem Diesseits die letzten schmerzvollen Zuckungen der Raupe gegen die Fremdelemente und Feinde, welche die Raupe von innen her angreifen, aushöhlen und auffressen. Wir sind überzeugt — es bleibt der christlichen Raupe schliesslich nichts anderes übrig als irgendeinmal im Ablauf der Weltgeschichte den aussichtslosen Kampf aufzugeben und irgendwo im weiten Friedhof der Welt- und Religionsgeschichte, in dem bereits alle früheren «Weltreligionen» begraben liegen, sich nun seinerseits auch zum Sterben niederzulegen.

Omikron

Abergläubischer Klaus-Rummel

Bei anderer Gelegenheit berichten wir über den Vorstoss, den auf der grossen römischen Theologentagung der katholische Theologe Professor Laurentin gegen die Rudimente des «Köhlerglaubens» unternommen hat. Damit uns solche Vorstösse einsichtiger katholischer Reformtheologen nicht zu einer zu optimistischen Einschätzung des Katholizismus verleiten, sei hier der Erguss eines Dr. E. Meier über den Bruder Klaus verzeichnet, dem das Zentralorgan der Katholisch-konservativ-Christlichsozialen Partei für die deutsche Schweiz, das Luzerner «Vaterland», in Nr. 253 vom 31. Oktober 1966 die Ehre des Abdrucks als Leitartikel zuteil werden liess. Abgesehen davon, dass er seine Heiligen-Karriere begann, indem er seine Frau und seine 10 Kinder verliess, also seine Familie regelrecht im Stich gelassen hat, was wohl kein nachahmenswertes Beispiel darstellt, ist gegen den Bruder Klaus als bedeutsame historische Persönlichkeit, die nachdrücklich für den Frieden eingetreten ist und uns Schweizer weise davor warnte, uns nicht in fremde Händel zu mischen, an sich nicht viel einzuwenden. Dass er totaler Analphabet war, nun dieses Schicksal hat ihm die mittelalterliche Feudalgesellschaft auferlegt wie vielen anderen auch. Wenn ihn Dr. Meier aber als «grössten Segensbringer der Eidgenossenschaft» feiert, so tut er damit anderen grossen Schweizern, von den Führern der Befreiungskämpfe über den Basler Bürgermeister Wettstein bis zu Pestalozzi, Henri Dunant, Gottfried Keller und Carl Spitteler doch wohl Unrecht. Aber auch das ist es nicht, was an seinem Erguss zum Widerspruch herausfordert, sondern die Art und Weise, wie er «köhlergläubig» die «Wunder» des Bruders Klaus darstellt und die Legenden, die sich um dessen Gestalt gewoben haben, für bare Münze ausgibt. So erzählt er zum x-tenmal, Bruder Klaus habe 20 Jahre lang keinerlei Nahrung zu sich genommen, er habe «rein aus Gott gelebt». Nachprüfen lassen sich solche Dinge ja heute nicht mehr, die alten Berichte verdienen um so mehr Misstrauen, als sie aller Erfahrung der Physiologie des Menschen widersprechen. So langer Hungerkuren brüstet sich heute kein indischer Fakir mehr, und auch katholische Physiologen wissen in diesen Dingen genugsam Bescheid. In einer Zeit, wo wir alle unsere ungeteilten Verstandeskräfte benötigen zur Lösung der vielen schwierigen Probleme, die vor

---

Eine vergessene psychoanalytische Deutung des Antisemitismus

Wenn wir uns in unseren Tagen bei den zahlreichen in der Bundesrepublik stattfindenden Prozessen gegen die Verbrecher gegen die Menschlichkeit (die Zeitungen brachten und bringen ausführliche Berichte über buchstäblich unvorstellbare Schandtaten der Initiatoren, ihrer Untergebenen, ihrer Helfershelfer, der Mörder am Schreibtisch und ihrer Gehilfen) nur die konkreten Einzelheiten der im ersten und zweiten Frankfurter und jetzt im Bremer Mordprozess gegen den SS-Obersturmführer Friedrich *Hillebrand* zutage tretenden apokalyptischen Situationen vergegenwärtigen, verblassen alle Massstäbe, die die Kulturmenschheit *bisher* bei der Beurteilung von Kapitalverbrechen anzuwenden gewohnt war. Dazu kommt noch, dass der Verbrechen überführte Angeklagte stur und hartnäckig, das heisst feige in diesem Falle, seine Schuld leugnet und *wenn* er schon nicht mehr ein und aus weiss, die von ihm verübten Verbrechen gewissermassen in einem «Schneeball-System» auf seine Vorgesetzten, die gewöhnlich unauffindbar oder tot sind, schiebt. Diesem keineswegs durch eine «heroische Lebensauffassung», die diese Angeklagten in der Zeit ihrer Hochblüte ständig im Munde führten, begründeten Fluchtversuch vor der Verantwortung und der gerechten Bestrafung hat schon seinerzeit im Jerusalemer Mordprozess gegen den Massenmörder *Eichmann* der israelische Gerichtshof ein definitives Ende bereitet, wenn er ein für allemal feststellte: «Es ist bei dieser Mordmaschinerie nicht zweckmässig, die üblichen Begriffe des Anstifters und Gehilfen hier anzuwenden. Die gegenständlichen Verbrechen sind ja Massenverbrechen, nicht nur, was die Zahl der Opfer anlangt, sondern auch in bezug auf die Anzahl der Mittäter, so dass die Nähe oder die Entfernung des einen oder des andern dieser vielen Verbrechen zu dem Manne, der das Opfer dann tatsächlich tötet, überhaupt keinen Einfluss auf den Umfang der Verantwortlichkeit haben kann. Das Verantwortlichkeitsausmass *wächst* vielmehr im allgemeinen, je mehr man sich von demjenigen entfernt, der die Mordwaffe mit seinen Händen in Bewegung setzt . . .»

Bei dieser Sachlage muss man sich die Frage vorlegen, *wie* waren diese bestialischen Verbrechen am laufenden Band im *zwanzigsten* Jahrhundert im deutschen Volke möglich?

Von den gewöhnlich angeführten Strömungen, die über verschiedene Kanäle, Verzweigungen und Verästelungen bis zu dem auf *rassischer* Grundlage basierenden Hitlerismus, der in der sogenannten «nationalsozialistischen Weltanschauung» seine blutige Krönung fand, führten, sind der religiöse, der wirtschaftliche und ganz besonders der in der Zeit der Freiheitskriege 1813/14 entstandene nationalistische und völkische Antisemitismus zu nennen, deren Wortführer und Propagandisten vor allem Ernst Moritz *Arndt*,